

Dröden, 24. Juli. In der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft Flora...

Dröden, 25. Juli. Die Sozialdemokraten von Dröden...

Stadt und Kreis. (Wir erlauben alle Freunde...

Personalien. Der bisherige als Widerruf bestellte...

(*) Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

(*) Die Mitteldeutsche Stenographie...

(*) Die Stenographie...

(*) Die Stenographie...

(*) Die Stenographie...

(*) Die Stenographie...

(*) Die Stenographie...

(*) Die Stenographie...

Verlesung in der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Die Igl. Offenbacherdirection Berlin...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Der hiesige Gartenbau-Verein...

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 174.

Donnerstag, den 27. Juli 1893.

66. Jahrgang.

Aus Prinzip.

Ein Familienleben von L. Gies.

(7. Fortsetzung.)

Ich versprach natürlich, mein Bestes zu thun und wünschte den jungen Leuten und der Mutter von Herzen Glück. Dann sahen wir noch eine Weile zusammen und beratschlagten, was geschehen könne, Hölting für eine sofortige Besprechung zu stimmen; denn da mein Freund zugleich ein grundsätzlicher Gegner eines langen Brautstandes war, so galt seine Zustimmung zur Verlobung gleichbedeutend mit der zur baldigen Hochzeit.

Die Jugend war hoffnungsvoll, wie das ja zum Glück ihre Art ist, aber Frau Hölting konnte nur mühsam die Furcht vor der unerlöschlichen Prinzipsentzweiung ihres Gatten verdrängen. Der Morgen schickte bereits seine ersten Vorboten über den klaren Himmel, als wir uns endlich zur Ruhe begaben. Ich theilte mit Marthen das Schlafgemach. Der junge Mann war so voll von seinem Glück und so bedürftig, demselben durch Worte Ausdruck zu geben, daß ich mich schließlich schlafend stellen mußte, nur um noch einige Stunden für ruhigen Schlummer zu reizen. Aber schon halb im Traume sah ich ihn noch aufrecht im Bette sitzen und mit verklärtem Gesicht in das Mondlicht starren, das bleich sich durch die Gardine stahl, und wahrlich, er hatte einige Ursache, ihm dankbar zuzulächeln; hatte es doch eine so bedeutende Rolle bei seiner Verlobung gespielt.

Als ich am andern Morgen aufwachte, war das Lager meines Schlafgefährten bereits leer. Ich kleidete mich rasch an und ging hinunter. Auf der Treppe begegnete mir Frau Hölting, welche die schluchzende Luise nach deren Zimmer führte. Die alte Dame winkte mir abwehrend mit der Hand und deutete stumm auf die Thür des Gartensaals, aus welchem laute Stimmen herovordrang. Mit meinem Eintritt fiel mein erster Blick auf Marthen, der bleich wie der Tod an einem Stuhl lehnte und mir einen lebenden Blick zuwarf, so voll Jammer und Herzeleid, daß es mir zu Herzen ging. Mein Freund sah am Frühstückstisch, starr wie ein Pfahl, mit geröthetem

Gesicht und einem herben Zug um den Mund, der mir sonst an ihm fremd war und spielte nervös mit einem Theelöffel. Vor ihm stand sein Bruder, in hohen Stulpenstiefeln, alter Felle, ähnlich wie sie Jockel trug und Lodenjoppe von unbestimmter Farbe. Er hielt eine lange Pfeife in der Hand, mit welcher er lebhaft gestikulirte.

„Verflückte Marotte!“ donnerte er Hölting an; „das Kind unglücklich zu machen. Daraus wird nichts; dabei habe ich auch noch ein Wort mitzureden, denn ich bin ihr Pathe!“

„So viel ich weiß, bin ich Herr in meinem Hause“, entgegnete Freund Volkrad mit erstickter Ruhe, während der Theelöffel immer heftiger auf dem Teller klapperte.

„Aber ich habe auch ein Recht an mein Rathchen, und den Werner, den Jungen, soll es haben, wenn er ihn gefällt, und zwar bald, das schwöre ich Dir zu, so wahr ich Hellmuth Hölting heiße.“ wettete der alte Mann weiter und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß Tassen und Teller klirren, und sich aus der Kaffeekanne ein brauner Strahl über das Tisch Tuch ergoß.

Ich legte dem Aufgeregten die Hand auf den Arm.

„Lassen Sie Ihren Bruder nur erst selbst ruhig werden, dann wird er schon nichts gegen das Glück seines Kindes beschließen.“ sagte ich begütigend.

„Er sah mich aus kleinen, grauen Augen, die buschige Brauen beschatteten, zornig an.“

„Da kennen Sie ihn schlecht, diesen verbotenen Prinzipsentzwei,“ rief er wüthend; „wenn seine verrückten Grundsätze ins Spiel kommen, opfert er Weib und Kind! Und nun möchte ich wissen,“ wandte er sich wieder an Hölting, „was Du Dir dabei denkst, das Mädchen nicht vor dem fünf- undzwanzigsten Jahre heirathet werden soll, dann auch frühzeitig, das ist jedes Vernünftigen Meinung. Deine Gründe für die entgegengesetzte Ansicht laß doch mal hören, he?“

„Ich bin Dir keine Rechenschaft über meine Handlungsweise schuldig, so wenig ich mich um die Meinige kümmern, obgleich Grund genug wäre, dieselbe zu tabeln, da Du eher wie ein alter

Heide, denn als ehrlicher Christmenschen lebst“, entgegnete mein Freund verstoßt.

„Wenn ich schon ein Heide bin, so will ich auch als solcher handeln“, lachte Hellmuth Hölting böse. „Hiermit sündige ich Dir die Gastfreundschaft und sage Dir offene Freundschaft an; ich will nicht länger einen Wahnsinnigen unter meinem Dach heherbergen. Das Kind aber bleibt hier, und nicht eher gebe ich es heraus, als bis Du Deine Einwilligung zu ihrer Verheirathung gegeben hast, oder besser, ich lasse den Pater kommen, der die jungen Leute traut, nachher magst Du thun, was Dir beliebt.“

Hölting blieb ganz ruhig bei dieser wunderlichen Drohung, obgleich sein Bruder in der That aus- sah, als sei er zu jedem Gewaltstreich fähig. Ohne ein Wort zu erwidern, schritt er nach der Thür und rief mit lauter Stimme die Namen seiner Frau und Tochter herauf.

Nach einer Weile traten die Gerufenen ein, ängstliche Ermattung in den kummervollen Mienen.

„Mein Kind“, sagte der Vater und verhaltene Erregung bebte in seiner Stimme — der Anblick ihres Schmerzes machte sichtlich einen großen Eindruck auf ihn — „Du wirst mir glauben, daß ich nur Dein Bestes im Sinne habe, selbst wenn ich Dir jetzt wehe thue.“

Wißt Du mir auch ferner vertrauen oder meinst Du, gegen mein Gebot glücklich zu werden. Hier steht Dein Onkel, der Dir dazu verweisen will. Wähle zwischen dem jungen Manne, dem sich Dein kindliches Herz erst seit Kurzem geöffnet hat und Deinem alten Vater, welchem Du vom Tage Deiner Geburt an das Licht dieses Lebens warfst!“

Wärme und Wäße wechselten in dem Gesicht des jungen Mädchens bei diesen Worten. Endlich blinnte sie auf, und als sie den traurigen Ausdruck in ihres Vaters Zügen bemerkte, aus denen jede Strenge geschwunden, da war der Kampf entschieden und laut weinend warf sie sich in seine Arme. Er beugte sich zu ihr herab und küßte sie auf das blonde Haar; dann hob er den Kopf, und ohne jede Schärfe im Ton fragte er seinen Bruder:

„Wißt Du sie noch immer mit Gewalt zurückhalten, Hellmuth?“

Dieser hatte mit finstern Blick der Scene zugehört, obgleich es mir schien, als zude es wie

Nahrung um seine Majestäten, jetzt fuhr er heftig auf:

„Marthenpoffen! Geht alle zum — —“ rief er zornig, drehte sich auf dem Absatz um, ging schnell hinaus und warf die Thür krachend ins Schloß.

Unsere Rückfahrt war recht trüblich. Frau Hölting sah schweigend mit besorgten Blicken auf ihre Tochter, die bleich mit einem erzwungenen Lächeln auf den Lippen neben mir saß, während ihr Vater sichtlich bemüht war, ihrem wundten Herzen durch verdoppelte Liebesbeweise wohl zu thun.

Marthen hatte, nachdem Luise ihren stummen Bericht geleistet, still das Haus verlassen.

Ich war sehr wenig mit mir zufrieden, da bis jetzt nichts von meiner Seite geschehen war, den Freund umzustimmen. Aber freilich, eher hätte man ein wildes Bergmoos hemmen können, als den Bornesausbruch des wackeren Hölting senior, der seines Bruders Widerstand natürlich nur noch mehr reizte. Die milde Stimmung, die jetzt von diesem Besiß ergriffen, schien mir indessen so günstig, daß ich den Augenblick herbeisehnte, wo ich unter vier Augen ruhig mit ihm reden konnte, wußte ich doch aus Erfahrung, daß mein Wort etwas bei ihm galt.

Weider mußte ich bald einsehen, daß mein Freund starrköpfiger war, als ich je für möglich gehalten. Er hatte sich so fest auf die Idee verbissen, das frühe Heirathen ein großes Unglück für beide Beteiligten seien — konnte aber seinen vernünftigen Grund für diese Ansicht angeben — so daß meine schlagendsten Gegenbeweise wirkungslos an ihm abprallten.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 24. Juli. Im Nachbarorte Weinbach hat sich folgender Unfall ereignet. Am vergangenen Sonntag Vormittag waren zwei Maurer mit dem Ausmauern eines Brunneus beschäftigt. Während der Arbeit plötzte die Kette des Eimers, der zur Beförderung der Steine, des Kalkes etc. benutzt wurde und der gefüllte Eimer stürzte hinab in die Tiefe. Dabei wurde der eine Maurer schwer am Kopf und Schulter verletzt. Der andere, der sich gleich-

zeitig im Brunnen befand, kam mit einer leichten Verwundung davon.

† Apolda, 25. Juli. Ein in Freiburg i. B. gefangener Dresdener Deserteur sprang zwischen Apolda und Dönnauhausen aus dem Zuge, welcher sich in vortier Fahrgeschwindigkeit befand. Eine Verfolgung war vergeblich.

† Gera, 25. Juli. Die Erbsprinzessin ist von einem Breiten glücklich entkommen worden.

† Werdau, 25. Juli. In einer heissen Fahrt verunglückte ein junger Mann, als er im Hofe damit beschäftigt war, Rissen anzuhängen, welche mittels Aufzuges nach den oberen Kollodien befördert werden sollten. Er blieb nämlich mit den Kleidern hängen und wurde vier Stok hoch mit der Risse in die Höhe gezogen. Dort haben die Kleider nachgegeben und der Unglückliche ist herunter in den Hof auf einen dort stehenden Wagen gestürzt, wodurch er zwei Schenkelbrüche erlitten hat.

† Wiczau. In der Nähe Wiczaus soll sich vor einigen Tagen folgendes Brauereifeld ereignet haben, durch welches jedenfalls größeres Unglück verhütet wurde, zuzutragen haben. Ein Augenzeuge schreibt darüber folgendes: Das Geschick eines größeren Industriellen, mit welchem der Begleiter Frau und zwei Töchter von einem Nachbarorte zurückkehrten, erlitt während der Fahrt einen Defekt, in Folge dessen das Pferd scheu wurde. Die Dame, welche die Zügel führte, verlor, trotz aller Anstrengung die Herrschaft über das rasend die Gasse entlang eilende Pferd. Alles wich entsetzt aus, nur ein des Weges kommender junger Mann nahm Stellung, als wollte er dem anstürmenden Pferde von der Seite in die Zügel fassen. Da — mer bezeichnend das Erschauen der Frauen dieses Antrittes — nimmt erdäuteter Herr Anlauf und mit einem Sprunge stößt er das Pferd auf den Rücken des im schnellsten Galopp vorüberziehenden Tieres, erfaßt die der Dame entfallenen Zügel und bringt das Schicksal mit einem Ruck zum Stillstand. Das Alles war das Werk einiger Augenblicke und noch ehe die Insassen des Geschickes sich von ihrem Schrecken erholt, hatte sich der Held dieser Scene bereits dem Danks derjenigen entzogen. Doch wurde derselbe von einigen umstehenden als der Parkbesitzer eines Circus erkannt, welcher vor einigen Monaten hier Vorstellung gab.

Vermischte Nachrichten.

* Eine böse Affaire spielte sich Sonnabend Abend in der Alexandrinenstraße in Berlin ab.

Um 10 Uhr Abends gerieth ein anständig gekleideter Herr an der Ecke der Alexandrinen- und Götterstraße mit einem Gardefräulein wegen einer geringfügigen Veranlassung in Wortwechsel, der sich bald so heftig gestaltete, daß die Streitenden zu Tätlichkeiten übergingen. Hierbei machte der Fräulein von seiner Waffe Gebrauch und schlug der Fräulein anstehend ergebliche Verletzungen zu. Die Passanten ergriffen Partei für den Verletzten und riefen sich zum Angriff gegen den Fräulein zusammen. Dieser jedoch zog sich eilig in die Kaserne zurück, wohin die Menge folgte. Dort äußerten sich die lebhafte Erregten in einem obenstehenden Gewölbe und Gesesse. Alsbald trat ein Ausrufant auf die Straße und forderte die Menge auf, das Trottoir vor der Kaserne zu säubern. Als dieser Aufforderung keine Folge geleistet und die Haltung der Anwesenden eine bedrohliche wurde, trat die Kaserne in Aktion. Mit gezogenem Kollosch ging das Militär vor und hierbei sollen einige leichte Verletzungen der nur langsam zurückweichenden Menge vorgenommen sein. Als die Straße vor der Kaserne auf diese Weise geäubert war, stellten zahlreich herbeigezogene Schußleute und Wächter die Ruhe wieder her.

* Ein salomonisches Urtheil. Ein Lehrer aus Antonienhütte in Schleifen erzählt in der Ratowitzer Zeitung: „Vergin wurde ein noch nicht fertig gekleideter Strumpf in meinem Klassenzimmer aufgehoben, welchen zwei Mädchen reklamirten. Da dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser Mädchen gehören konnte, so sprach ich die beiden Mädchen an, welche die Strumpfe des Strumpfes. Allein auch die Begleiterin war nicht im Stande, die richtige Eigentümerin herauszufinden. Kurz entschlossen aber nahm sie eine Stricknadel und sagte zu den beiden erschauten Mädchen: „Da ich nicht weiß, wem von Euch beiden der Strumpf gehört, trenne ich die Arbeit auf und vertheile dann Wollle und Nadel unter Euch. Ist's Euch recht?“ Die Schülerinnen sahen eine Weile verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich zu weinen, während die andere mit schadenfreudiger Miene dem Begleiterin zusah. Ich mußte nun genug, gab den Strumpf der Weinenden zurück und bestrafte die Aklamerin.“

Um fünf Pfennige. Ein Rechtsanwalt in der Provinz hatte für einen Ingenieur den Prozeß in zweiter Instanz verloren. Die Kosten betrafen sich auf 25 Mk. 10 Pf. Der Ingenieur zahlte den Betrag auf eine Post-

anweisung ein, bedachte aber nicht, daß auch der Gelder spendende Stephensbote seinen bescheidenen Antheil in Gehalt eines Fünfpennigstückes von dem Betrage heilte. So erhielt denn auch der Anwalt nur 25 Mk. 5 Pf. und er bedachte nicht den früheren Klienten, daß noch 5 Pf. fehlten. Diese Mahnung schien der Ingenieur nicht ernst genommen zu haben, denn er ließ sie unbeantwortet. Der Anwalt schickte ihm aber den Gerichtsbörslicher, um die 5 Pfennige, die inzwischen durch Schreibereien und weitere Kosten auf 2 Mk. 80 Pf. angewachsen waren, einzutreiben. Der Ingenieur zahlte, schrieb aber gleichzeitig an den Vorstand der Anwaltskammer, dem er den objektiven Sachverhalt mittheilte. Zum Schluß schickte er noch eine subjektive Ansicht daran, die für den Anwalt wenig schmeichlich war. Auf seine Eingabe erhielt er jedoch die Antwort, daß kein Grund vorliege, gegen den Rechtsanwalt auf dem Disziplinarwege einzuschreiten. Begleiter stellte wegen der subjektiven Ansichten des Ingenieur gegen diesen Strafentwurf. Der Besagte wurde von der Strafkammer wegen Verletzung auf einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt. Der Beurlaubte legte Revision ein, die aber dieser Tage verworfen worden ist.

* Aberglauben in Rußland. Das Nischgoroder Blatt „Wolgarg“ macht aufmerksam auf die mancherlei abergläubigen Gebräuche, die sich in abgelegenen Gebietszügen des europäischen Rußlands aus der heidnischen Zeit noch vielfach erhalten haben. So hatten in der Nacht zum 13. Juni in einem Dorfe des Wolgogebiets eine Anzahl Bäuerinnen sich zusammengethan, um, alten Gebräuche gemäß, durch Veranstaltung einer seltsamen Cerimonie zu verhindern, daß der in einer benachbarten Ortschaft herrschende Pestepidemie auch ihr Dorf heimjuche. Die Weiber zogen rings um das Dorf eine Furche, die daselbe, ihrer Überzeugung nach, schützen sollte. Eine der Frauen zog voraus, mit einem Füllgenbilde in der Hand, eine zweite Frau folgte, auf einer Ochsen, wie auf einem Stiefenpferd reitend, Johann kam eine dritte Frau, mit einem Schürzen und einem Thierhäut, endlich der von zwei Frauen gezogen und von einer dritten geleitete Ochsenflügel, an dem sich jodann die übrige Schaar angeschlossen, lärmend und schreiend. — Die abergläubigen Weiber wurden wegen nächstlicher Abhelfung in Polizeistrafe genommen; die Cerimonie hatte sich als unwirksam erweisen.

* Ein interessantes Inzerat finden wir in dem österrichischen „Katholischen Vereins-

blatt“: „Mittheilung! Laiare liefert N. Tempus, Lat. h. Luchfabrikation in Odrau, österr. Schlesiens.“ Es muß eben Alles „katholisch“, d. h. ultramontan sein: Schulen und Preise, Abgeordnete und Juristen, Kaufleute und Studenten, Kaffee und Geschichtsschreiber, Geld und auch — Tsch!

* Das römische Blatt „Moniteur de Rome“ welches besonders durch seine Feiern gegen den Deutschen bekannt ist, hat ein höchst und unruhiges Gede genommen. Nachdem der Vatikan an das Blatt große Summen verwandt hatte, kaufte es im Januar d. J. der Franzose Bourget für 70000 Lire, das Geld französischer Briefe. Er erhielt vom Papste den Grafentitel und zwei päpstliche Orden, ist aber nicht bedauerlicher am 30. Juni, ohne Mitarbeiter, Drucker und Papiereranten zu bezahlen, auf und davongegangen — und zwar in die Schweiz in Begleitung einer jungen Römerin.

Theater und Musik.

— Aus Göttinge wird berichtet: Die beiden Preseoperen von Fischer in Wien und Linz sind in Leipzig werden am 31. h. Mt. hier aufgeführt werden. Derog Gunt und die beiden Komponisten sind zu diesem Zwecke bereits hier eingetroffen.

Todesfälle.

— Graf Kalscher zu Walden-Paumant-Gelb der jüngeren gräflichen Linie des sächsischen Hauses, ist am Montag in Göttinge verstorben.

Markt-Berichte.

— Halle, 25. Juli. (Preise mit Nachsch. der Marktgeld für 1000 Rthl netto.) Weizen hell 159-165, selbster: mährischer aber Roth, Reuzeitigen Preise nominal 155 h/8 162, Roggen ruhig, alter und neuer, feuchter entspeckel ab billiger, 142-148, Gerste, Braun, —, Futter 128-140, Ocker ruhig 184-194, Weizen, amerikanischer Winter, —, Eranenmais 130-140, Raps ruhiger 228-238, 329 oben, —, Erbsen, —, Kilmel exklusive Sack per 100 Rthl netto hell 88-89,50. Gerste incl. Sack von 100 Rthl 3 netto, per 100 Rthl netto. — Sack, prima Weizen 30, — bis 40, —, abfallende Sorten billiger. Weizen für 100 Rthl einschließlich Sack 36, — bis 37, — bei doppelt a Sorten. (Preise per 100 Rthl netto.) Rüböl —, Bohlen —, Faschinen —, Kiefern —, Futterernte geteilt. Futterernte 12,50 bis 14, —, Roggenstiele 12,00-13,00, Weizenstiele 11,00-11,50, Weizenstiele 11,50-12, —, Malzstiele 11,00-11,50, bunteste 11,00-12,00, Delfenken 13,50-14, —, Woll 27, — bis 29, —, Rind —, Petroleum 20-20,40, Sack incl. 0,25/30 10-10,50, Spiritus per 10000 E % nach, Petroleum spiritus mit 50 Mt. Verbrauchsabgabe —, — Mt., mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 36,49 Mt. 9 oben —, —.

Gottesdienstag'en.

Donnerstag, den 27. Juli, Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Vorherg. Sonnab.

Schulverordnungs- und Verlag von A. Leibschütz, Merseburg, Altenburger Schulplatz 6.